



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Die Kirche der Abtei Corvey

Effmann, Wilhelm

Paderborn, 1929

Änderungen im 18. Jahrhundert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

lagen waren mit einem Weiterbestehen dieser Eingänge unvereinbar. Von den damals geschaffenen Fenstern des Ostriums ist das große Rundbogenfenster der Nordseite (Taf. 15) unverändert erhalten geblieben; es zeigt keinerlei Formbildung, weder innen noch außen, die über die schlichteste Maurerarbeit hinausginge.

Die Fußböden von Kirche und Westwerk liegen auf gleicher Höhe; es ist anzunehmen, daß die Hebung des Fußbodens im Westwerk, wodurch die Sockel der Pfeiler und Säulen zum größten Teil verdeckt worden sind, zu der gleichen Zeit vorgenommen ist. Die Hebung beträgt etwa 24 cm.

Aus den an der Vorderseite der Orgel (Taf. 4, 2) befindlichen Wappen geht hervor, daß sie unter Abt Christoph von Bellinghausen (1678—1696) erstellt worden ist.\*)

### ÄNDERUNGEN IM 18. JAHRHUNDERT

So bewegt die spätere Geschichte des Klosters noch gewesen ist, am Westwerk hat sie bemerkenswerte Spuren nicht mehr zurückgelassen. Wohl scheint es im Plane gelegen zu haben, die Westfront in die Architektur der neuen Abteigebäude hineinzuziehen, wenigstens finden die schweren Verzahnungen, mit denen sich die Abtei- und die Ökonomiegebäude beiderseits an das Westwerk anschließen (Taf. 29 u. 47), in dieser Annahme ihre einfachste Erklärung. Als unter Abt Caspar von Böselager (1737—1758) im Jahre 1746 — wie sich aus der nebst seinem Wappen an dem Standbilde des hl. Stephanus angebrachten Jahreszahl ergibt — vor der Kirche die Standbilder der beiden Kirchenpatrone Stephanus und Vitus errichtet wurden, war auf Pläne dieser Art aber wohl verzichtet.

Mitteltür

Nur an zwei Stellen hat das Westwerk seit den Umgestaltungen, die im 16. und 17. Jahrhundert vorgenommen worden sind, noch eine Änderung erfahren: an der Mitteltür der Westfront und dem Giebel des westlichen Vorbaues. Die Mitteltür (Taf. 29) hat eine Umrahmung erhalten, die sich durch ihre rechteckige Gestaltung von den rundbogigen Seitenportalen scharf abhebt. Ihre Gewände sind kehlförmig profiliert; den

\*) Im Manuskript folgt hier noch: Zur gleichen Zeit muß dann auch die Vermauerung der großen Öffnung stattgefunden haben, die in der Höhe des Johanneschors Kirche und Westwerk verband. Nur zwei kleine Türen führen jetzt vom Johanneschor auf die Bühne der Orgel. — In Wirklichkeit hat weder damals noch zu einer anderen Zeit eine Schließung der großen Bogenöffnung durch Mauerwerk stattgefunden. Es ist vielmehr bei der Gestaltung verblieben, die die Bogenöffnung um 1596 durch Theodor von Beringhausen erhielt (s. o. S. 151), und wie sie auf Taf. 20 erkennbar ist. Nur das Holzwerk der Orgel füllt die Öffnung bis zum Ansatz des Stichbogens. Was darüber liegt, ist ganz frei geblieben. Die erwähnten Türen liegen innerhalb des Orgelwerkes und sind durch den Altar des Johanneschors verdeckt. Dagegen wurden in den östlichen Abschlußwänden der um 1596 verlängerten Seitenschiffe des Johanneschors jetzt zwei Türen gebrochen, die zu den rechts und links von der Orgel angeordneten Logen führen (Taf. 4, 2 und Abb. 12).



oberen Abschluß bildet ein stark vortretender, seitlich ausladender Deckstein; über ihm erhebt sich in der Breite der lichten Türöffnung ein flachbogiger Giebel mit vortretendem Schlußstein. Das Giebelfeld ist zur Anordnung einer Lichtöffnung benutzt. Wenn wie anzunehmen ist, unter Theodor von Beringhausen das Mittelportal ähnlich den Seitenportalen ausgestaltet worden war, so ist in der Gewinnung dieser Lichtquelle vielleicht das Hauptmoment zu erblicken, das zu der Umänderung des Mittelportals geführt hat; ohne dieselbe, so schwach sie auch ist, würde die Eingangspartie des Westwerkes, wie sie sich jetzt darstellt, in fast völligem Dunkel liegen. Das Portal muß seinem Stilcharakter nach in die Zeit des vorgenannten Abtes Caspar von Böselager gesetzt werden, man wird also annehmen dürfen, daß die Arbeit gleichzeitig mit der Errichtung der erwähnten Standbilder vorgenommen worden ist.

Man wird dann weiter auch nicht fehlgehen, wenn man diesem Abte die Um-  
änderungen  
am Giebel  
des West-  
vorbaues  
gestaltung der Giebelarkade des westlichen Vorbaues zuschreibt (Taf. 29). Diese besteht darin, daß die Arkadenöffnung des 12. Jahrhunderts durch seitliche Vermauerung verengt und in dem so verschmälerten Mittelfelde eine Salvatorstatue aufgestellt worden ist. Die Figur weist in ihrer Gestaltung mit den Standbildern der hl. Stephanus und Vitus eine so weitgehende Übereinstimmung auf, daß es keinem Bedenken unterliegt, die drei Standbilder in die gleiche Zeit, also die des Abtes Caspar von Böselager, zu verlegen.\*)

Seit jener Zeit, also fast zwei Jahrhunderte hindurch, ist, abgesehen von der schon erwähnten Einfügung einer Tür auf der Südseite des Ostraumes, die in dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ausgeführt wurde, um das damals errichtete Denkmal auf dem Grabe Hoffmanns von Fallersleben auf dem alten Friedhof südlich der Kirche bequemer zugänglich zu machen, das Westwerk von baulichen Eingriffen unberührt geblieben. Die mächtigen Abteigebäude, deren Neubau 1721 vollendet dastand, hatten dem inneren Leben des Klosters nicht mehr entsprochen. Seine Satzungen erlaubten nur die Aufnahme adeliger Novizen; um solche heranzuziehen, richtete der Abt Theodor von Brabeck an den Papst die Bitte, die Abtei in ein Bistum zu verwandeln. Erst nach langem Widerstreben, am 23. April 1792, ging Rom darauf ein. Am 18. Juni desselben Jahres wurde der Abt zum Bischof präkonisiert und, nachdem auch der Kaiser unter dem 19. Februar 1794 die Umwandlung genehmigt hatte, am folgenden 1. Juni zum Fürstbischof von Corvey konsekriert. Infolge der Bemühungen der eigenen Ordensmitglieder hatte die altehrwürdige Abtei damit ihr Ende erreicht. Aber dem neuen

\*) Die nüchternen, schwunglosen Formen des Mittelportals scheinen mir in die vom Rokoko beherrschte Zeit Caspars von Böselager nicht zu passen. Da man wohl annehmen darf, daß die geschnitzten Türflügel dieses Portals gleichzeitig mit ihm angefertigt worden sind, diese aber deutlich die Formen des Stils Ludwigs XVI. zeigen, so dürfte das Portal wohl dem Abte Theodor von Brabeck (1776—1794) zuzuweisen sein, der auch an der Südseite der Kirche die Marienkapelle erbaut und in gleichem Stile ausgestattet hat. — Die Salvatorfigur dürfte um vieles älter sein als die beiden Standbilder der hl. Vitus und Stephanus. Ihr mangelt gänzlich die starke Bewegtheit dieser Schöpfungen des Rokokozeitalters. Sie könnte schon 1596 entstanden sein und mit ihr die Verengung der Nische.



Bistum, das an ihre Stelle getreten war, war nur ein kurzes Dasein beschieden. Mit Ferdinand von Lüninck, dem Nachfolger des nach kaum fünfmonatiger Regierung am 25. Oktober 1794 verstorbenen ersten Bischofs, fand die Reihe der Fürstbischöfe von Corvey bereits ihr Ende. Durch den Reichsdeputations-Hauptschluß vom 25. Februar 1803 verfiel das Bistum Corvey der Säkularisation, sein Gebiet wurde nach dem am 18. März 1825 erfolgten Tode des Ferdinand von Lüninck, der 1821 auch Bischof von Münster geworden war, gemäß der Bulle *De salute animarum* mit Paderborn vereinigt. Corvey selbst aber kam, nachdem es zuerst im Besitze von Oranien-Nassau gewesen war und seit 1807 einen Bestandteil des Königreichs Westfalen gebildet hatte, in Gemäßheit der Wiener Schlußakte am 20. November 1815 an Preußen, wurde von diesem aber an den Landgrafen Viktor Amadeus von Hessen-Rotenburg gegen die Grafschaft Katzenelnbogen eingetauscht. Im Jahre 1834 ging Corvey gemäß dessen letztwilliger Verfügung als freies Allod an seinen Neffen, den Prinzen Viktor von Hohenlohe-Schillingsfürst, über; Herzog von Ratibor, Fürst von Corvey wurde sein Titel. Im Besitz dieser Familie ist dann Corvey bis heute geblieben. Die Abteigebäude sind zum herzoglichen Schlosse geworden, die Abtei- und spätere Domkirche aber, deren Unterhaltungspflicht der herzoglichen Familie obliegt, ist zur Pfarrkirche für die wenigen Bewohner der ehemaligen Abtei und ihres Gutsbezirkes geworden.

In diesen Verhältnissen liegt es begründet, daß das Westwerk nach dem Untergange von Kloster und Bistum Veränderungen nicht erfahren hat. Für die Zwecke der Pfarrgemeinde bot die Kirche überreichlichen Platz; beim Westwerke aber wurde allen Interessen dadurch genügt, daß dasselbe in dem Zustande, in dem es überkommen war, erhalten und gesichert wurde. Der Bau ist so von Überarbeitungen und Verschönerungen bewahrt geblieben, die es andernorts gegenwärtig vielfach unmöglich machen, eine Anschauung von der alten Baugestaltung zu gewinnen.

#### KIRCHE UND WESTWERK ZUR JETZTZEIT

In der Abbildung 3 ist der Grundriß und in Abb. 4 der Längenschnitt von Westwerk und Kirche in ihrem jetzigen Zustande zur Darstellung gebracht. Eine die Kirche von Südost darstellende Ansicht ist auf Taf. 48 gegeben. Aus den Darlegungen über die letzten Geschieke derselben geht hervor, daß die Kirche in den letzten Jahrhunderten fast unberührt geblieben ist, so daß die Abbildungen also die Bauten in der Form zeigen, wie sie seit dem Umbau der Kirche im 17. Jahrhundert stationär geblieben ist. Die schon früher gegebenen Ansichten — insbesondere seien genannt die Abbildungen auf Taf. 1 u. 2 — vervollständigen das Bild, das die Kirchengruppe jetzt bietet.